

Auswahl des Themas

Verschlungene Pfade führten wundersam konsequent zu einem, auf den ersten Blick, exotisch anmutenden Diplomarbeitsthema.

Erstmalige Berührung mit dem Thema bekam ich schon vor Jahren durch ein außergewöhnlich offenes Gespräch mit einer eher brav wirkenden, alleinerziehenden Mutter, die sich von einem befreundeten Pastor in einen Swingerclub entführen ließ. Sie stand noch ganz unter dem Eindruck dieses Erlebnisses und schilderte mir diesen Besuch als unerwartet berauschendes Abenteuer und als wertvolles Geschenk.

1992 hatte ich Gelegenheit, ANNIE SPRINKLE kennen zu lernen. ANNIE SPRINKLE, einst ELLEN STEINBERG, Tochter einer Lehrerfamilie aus Philadelphia, begann ihre Sex-Karriere in einem Massagesalon, wirkte in knapp 200 Pornofilmen mit, war politisch engagierte Prostituierte in New York, vielmehr ‚Sex Workerin‘, später Multimedia-Künstlerin und auf dem Weg zu ihrer nächsten Entwicklungsstufe als ‚Anya‘, gewissermaßen als „heilige Hure“. ANNIE SPRINKLE, berühmt als die Frau, die ihre Brüste Walzer tanzen und das Publikum ihren Gebärmuttermund anschauen ließ, lernte ich auf der Bühne, in Workshops und privat als warmherzige Frau kennen. Ich war über ihren unkonventionellen und bisweilen bizarren Zugang zur Sexualität immer wieder erstaunt und irritiert zugleich. Drei Qualitäten stachen mir vor allem ins Auge: Zum einen der unglaubliche Spaß, den ihr Sex als Spiel bereitet, zum anderen ihre neugierige, forschende Haltung, und nicht zuletzt ihre damit verbundene Spiritualität und Liebe. Inzwischen hat sie ihren Abschluss als Doctor of Philosophy (Ph.D.) in ‚Human Sexuality‘ am ‚Institute for Advanced Study of Human Sexuality‘ in San Francisco gemacht und vor kurzem ihr erstes Buch als Sexexpertin geschrieben.

Zumindest im Nebenfach studiere ich ebenfalls Sexualwissenschaften. Im ersten Seminar ging es um Perversionen und am Rande um die Frage, ob es auch perverse Frauen gäbe. Denn Perversionen galten als „die Domäne des Mannes“ (REICHE, 1986). LOUISE J. KAPLAN (1991) behauptet in ihrem von Sexualforschern nicht unumstrittenen Buch, dass es sie gibt, allerdings überwiegend in desexualisierter Form. Sie stellt jedoch keine eigenen Fallgeschichten dar. Damals schon auf der Suche nach spannenden Forschungsthemen hatte ich kurz den Gedanken, dass das ein interessanter Untersuchungsgegenstand sein könnte, hielt es freilich im selben Augenblick für ausgeschlossen, da ich nicht Medizin, sondern Psychologie studierte.

Weiterhin auf der Suche nach einem möglichen Diplomarbeitsthema traf ich vermehrt auf Frauen, die immer noch nicht „den Mann fürs Leben“ gefunden hatten, obwohl sie attraktiv, kommunikativ und erfolgreich im Beruf waren. Interessiert begann ich einzelne Frauen anzusprechen, und mir ihre Bereitschaft für ein Interview zu sichern. Als jedoch in einem Seminar die qualitative Studie des französischen Soziologen JEAN-CLAUDE KAUFMANN (2002) zu weiblichen Singles vorgestellt wurde, wurde mir bewusst, dass ich auf diesem Gebiet keine Pionierarbeit mehr leisten kann.

Die Lektüre der Romane ‚Elementarteilchen‘ und ‚Plattform‘ von MICHEL HOUELLEBECQ und des autobiographischen Romans ‚Das sexuelle Leben der Catherine M.‘ von CATHERINE MILLET, die laut Buchkritik vom SPIEGEL „einem Roman von HOUELLEBECQ entsprungen sein könnte“, gab mir den letzten Anstoß für das vorliegende Forschungsthema.

Was sind das für Frauen? Eine Frau wie CATHERINE MILLET, eine Intellektuelle, die äußerlich nicht einmal annähernd dem Vamp-Klischee ähnelt und seit ihrer Defloration mit 18 Jahren fast ausschließlich Gruppensex-Erfahrungen hat. ANNIE SPRINKLE, die sich seit frühester Jugend der Erforschung von Sexualität in vielen Variationen, aus verschiedenen Perspektiven widmet. Die eher brave, unauffällige Mutter, die sich Ungewöhnliches traut. Das Thema war geboren. Mich interessieren solche Frauen. Ich möchte auch ungewöhnlichere Formen der Bedürfnisbefriedigung verstehen. Darüber hinaus interessiere ich mich für weibliche Singles. Was scheint da näher zu liegen, als Frauen zu untersuchen, die alleine in Swingerclubs gehen? Denn aus einer Fernsehreportage über einen Hamburger Swingerclub wusste ich inzwischen: Es gibt sie wirklich!

Den Mut dazu gab mir zuletzt auch die Kulturanthropologin DR. CORINNA RÜCKERT bei einer Podiumsdiskussion. CORINNA RÜCKERT hat als Krönung ihrer Dissertation mit dem Titel ‚Frauenpornografie – Pornografie von Frauen für Frauen‘ (2002) sogar einen Pornofilm gedreht. Bis dahin dachte ich nicht im Entferntesten daran, dass auch solche Themen als ernstzunehmende Gegenstände im Rahmen einer Diplomarbeit wissenschaftlich untersucht werden können.

Natürlich ist der Forschungsgegenstand keine Tabula rasa, und ich war nicht frei von vagen Vorstellungen und Ideen, und trotz liberaler Haltung auch nicht ganz frei von Vorurteilen: Sind das vielleicht Frauen, die vor allem auf ungewöhnliche Praktiken stehen, auf ‚Gangbang‘* etwa? Wenn ja, warum? Oder sind es selbstbewusste Frauen, die sich, wenn sie das Bedürfnis nach Berührung und Sex haben, eher einen Callboy engagieren, weil sie keine Lust haben, sich einen One-Night-Stand in der Diskothek oder Bar anzulachen? Sind das Frauen, die Sex und Liebe bewusst oder notgedrungen trennen? Finden sich dort geheimnisvolle, verruchte Vamps oder die „besseren Hälften“ geschiedener Swingerpaare, die zu Hause vielleicht „sorgsam die Teppichfransen kämmen“, im Club aber nach dem Karnevalsprinzip „von Zeit zu Zeit die Sau rauslassen“? (GREINER, DIE ZEIT, 18/2000). Sollte es tatsächlich die sprichwörtliche, erlebnishungrige Nymphomanin geben, die Männer reihenweise verführt, ohne einen Höhepunkt zu erleben? Oder verkehren da Trendsetterinnen? Könnte ein Clubbesuch bald fast so normal sein wie die Eroberung von Fußballstadien und Bodybuilding-Studios?

Sind es Irrwege oder Umwege, Zwischenlösungen oder einfach Lifestyles, die Frauen in Swingerclubs führen? Können diese Frauen Sex und Liebe wirklich genauso gut trennen, wie das Männer anscheinend können? Ist das vielleicht sogar viel ursprünglicher als die Norm, dass Sexualität und Liebe zusammen gehören? Ein Labyrinth von Fragen.

* Erklärungsbedürftige Begriffe sind beim erstmaligen Erscheinen mit einem Sternchen markiert und werden im anhängenden Glossar erklärt.

„Was sind das für Frauen?“ Der ursprüngliche Arbeitstitel kann ganz unterschiedlich gelesen werden. Je nach Betonung klingt er neugierig und ernsthaft interessiert oder geradezu reißerisch und moralinsauer. Damit hätte ich eher provoziert und kaum eventuelle Befürchtungen der Frauen bedacht, die möglicherweise auftauchen, wenn sie sich nach außen zu der Form ihrer sexuellen Bedürfnisbefriedigung bekennen. Es ist nämlich damit zu rechnen, dass der eine oder andere Leser angesichts dieser Erfahrungswelten Befremden empfindet.

Nun hat die Arbeit einen weniger riskanten Titel erhalten, der „falsche“ Assoziationen möglichst ausschließt. Der Ausdruck ‚Solofrau‘ ist in der Swingerszene gängig und wurde deshalb gewählt, weil nicht alle Frauen, die alleine in einen Club gehen, Singles sind.

Zielsetzung und Fragen

Meine Informationen hinsichtlich des Themas beschränkten sich auf die bereits erwähnte Begegnung mit der jungen Mutter, auf vage Vorstellungen durch die Romanlektüre, vor allem durch CATHERINE MILLETS sexuelle Autobiografie, auf Medienberichte und auf die TV-Reportage über den Hamburger Swingerclub, der unter anderem auch zwei Solofrauen zeigte. Trotz dieser Einblicke bewegte ich mich auf Neuland und kam mir gewissermaßen wie eine Anthropologin oder Ethnologin vor, die die Welt eines unbekanntes Stammes erkunden möchte.

Diverse „Frauengespräche“ im Hinterkopf, machte ich mich zunächst an ein Brainstorming, das meine Vorstellungen, Vermutungen und meine Neugier zum Thema abbilden und mich zu möglichen Fragestellungen hinführen sollte. Das zusammengetragene Material habe ich in vier Themenblöcken strukturiert:

1. Die Einstiegsfrage lautet: Wie kam es zum allerersten Clubbesuch? Dabei interessiert mich die dazu gehörige Vorgeschichte:
 - War ein starkes Verlangen nach Sex ausschlaggebend?
 - Bestand eine Notlage durch einen fehlenden Sexualpartner oder ein unbefriedigendes Sexualleben?
 - Gab es eventuell schon Erfahrungen mit käuflichem Sex?
 - Waren sexuelle Fantasien, die eher in einem Club umzusetzen sind, ein wichtiges Motiv?
 - Bestand zum Beispiel eine Neigung zum Sex mit mehreren Männern?
 - Waren bisexuelle Neigungen ein Antrieb?
 - Gab es schon Vorerfahrungen in Richtung Gruppensex?
 - Spielte Verführung eine Rolle?
2. Um möglichst viel über die verfolgten Ziele, die Auswahl, das Kontaktverhalten, wichtige Voraussetzungen und Abneigungen zu erfahren, interessiert mich, wie ein optimaler Clubbesuch für jede einzelne Frau aussieht.

- Was erlebt sie dort, und was gibt ihr das?
 - Probiert sie gezielt Dinge aus?
 - Hat sie bestimmte Vorlieben entdeckt, und favorisiert sie vielleicht bestimmte Settings (beispielsweise Sex mit mehreren Männern)?
 - Welche Erfahrungen macht sie dort überwiegend mit Männern?
 - Welche Rolle nimmt sie gerne ein (beispielsweise passiv oder aktiv sein)?
 - Welche Ansprüche stellt sie an einen Sexualpartner (Aussehen usw.)?
 - Wie wichtig ist die Möglichkeit, sexuelle Kontakte zu Frauen haben zu können?
 - Wie werden andere Frauen dort erlebt (eventuell als Rivalin)?
 - Welche Bedeutung hat die Möglichkeit, dass anderen beim Sex zuschauen können, beziehungsweise man anderen dabei zuschauen kann?
 - Was gefällt ihr nicht so?
 - Werden Höhepunkte erlebt?
 - Haben sie im Club eine andere Qualität?
 - Wie fühlt sie sich hinterher (Erschöpfung/Energie)?
 - Was ist unbefriedigend und bleibt unbefriedigt?
 - Was wird aus Kontakten, die dort entstehen?
 - Entstehen Verliebtheiten und Beziehungen innerhalb des Clubs?
 - Werden diese gepflegt und spielen dann im Alltag eine Rolle?
3. Ich möchte zudem etwas über Mitwisser, also über aktuelle wichtige Beziehungen und eventuelle Partnerschaften erfahren, um einen Eindruck vom sozialen Umfeld und der Eingebundenheit zu bekommen.
- Wer weiß von dem Swingerleben?
 - Ist es eher ein Geheimnis und wie wichtig ist Geheimhaltung gegebenenfalls?
 - Wie wird das gelöst? Wird vielleicht ein Doppelleben geführt? Wie sieht das gegebenenfalls aus?
 - Bestehen Skrupel?
 - Wie sehen sexuelle Kontakte außerhalb des Clubs aus?
 - Werden Liebe und Sex bewusst oder notgedrungen getrennt?
 - Wonach sehnt sie sich, und was bedeutet ihr Liebe?
4. Darüber hinaus möchte ich einen Überblick bekommen, wie meine Gesprächspartnerinnen aufgewachsen sind, über frühe Erinnerungen hinsichtlich ihrer sexuellen Entwicklung und über vergangene Beziehungen. Bewusst will ich kein biografisches Material sammeln, um darin gezielt nach Brüchen zu suchen, die vielleicht ein „außergewöhnliches“ Sexualleben erklären könnten, denn ich gehe zum einen nicht von einer vorgefassten Leithypothese in dieser Richtung aus, zum anderen fehlt mir die Erfahrung, das entsprechende Praxiswissen und nicht zuletzt die Tiefenschärfe durch einige Gespräche mehr. Ich halte es dennoch für möglich, gegebenenfalls von solchen Brüchen zu erfahren.

Die Frage, ob womöglich eine gewisse Verachtung Männern gegenüber vorhanden ist, tauchte nach dem ersten Gespräch auf. Diese Spur möchte ich nicht gezielt verfolgen, die Frage dennoch im Feld einer frei schwebenden Aufmerksamkeit behalten.

Wie bei der Methodenwahl noch erörtert wird, sollen die Fragen nicht nacheinander abgearbeitet werden. Sie dienen zuerst einmal der eigenen Klärung und Strukturierung und stellen dar, was mich als Forscherin interessiert. Sie sind ein Gerüst in das später die Ergebnisse eingebaut werden können.

Mein Ziel ist, mehr über die Motive und Strategien der Frauen zu erfahren, wie sie zu ihrem Lebensstil gefunden haben, ohne sich vermutlich viel um gesellschaftliche Normen zu scheren. Mit den genannten Themen möchte ich das Erleben dieser Frauen nachzeichnen und das Verstehen und Nachvollziehen dieser Lebensstile und Erfahrungswelten erleichtern.

Die Arbeit – ein Überblick

Diese Arbeit zeigt nun die Erfahrungswelten von sieben Frauen auf, die regelmäßig als ‚Solofrau‘ in einen Swingerclub gehen. Die achte Gesprächspartnerin steht hinsichtlich der Umsetzung noch im Entscheidungsprozess.

Der folgende Teil der Arbeit befasst sich mit Bezug zur vorhandenen Literatur zuerst mit möglichen Vorurteilen hinsichtlich des Forschungsgebietes und behandelt die Themen ‚Nymphomanie‘, ‚Sexsucht‘, ‚Perversionen‘ und ‚Unersättlichkeit‘. Das Thema ‚Neosexualitäten‘ bildet den kritischen Abschluss dieses Kapitels und den Übergang zum Thema ‚Moderne Beziehungswelten‘ und ‚Beziehungsmärkte‘. Im Anschluss daran wird insbesondere auf die Lebensform von Singles und alleinerziehender Mütter etwas näher eingegangen, da drei Viertel der untersuchten Frauen dieser Personengruppe angehören. Die Historie des Swingens, die Themen Swinger, Clubs und Clubbesuche im letzten Kapitel sollen dann auf die Erfahrungswelt der Frauen vorbereiten.

Im dritten Teil werden die Wahl der Forschungsmethode und die Wahl des Forschungsinstruments begründet. Die qualitative Methode wird erst allgemein anhand des Ansatzes von KLEINING vorgestellt. Danach folgt die engere Auswahl der Instrumente und zuletzt die Begründung und Beschreibung des ‚Persönlichen Gesprächs als Weg in der psychologischen Forschung‘ nach LANGER.

Die Vorgehensweise bei der Untersuchung und der Verlauf, also die Rekrutierung der Gesprächspartnerinnen, der Gesprächsverlauf und die Gesprächsbearbeitung, sowie begleitende Aktivitäten zur Fertigstellung der Arbeit werden im vierten Teil vorgestellt.

Der fünfte Teil stellt mit den Gesprächsergebnissen den Kern der Arbeit dar. Alle Gespräche werden im Teil A nach der ersten Bearbeitungsphase ausführlich in verdichteter Form dargestellt. Auf eine weitere Gesprächszusammenfassung und Einzelaussagen wird in diesem Teil ganz verzichtet, um Redundanzen zu verringern. Die anschließende Gesamtauswertung im Teil B ergibt sich durch den systematischen, zusammenfassenden Vergleich aller Gespräche. Den Abschluss jeder Kategorie bildet jeweils ein Ergebnispanorama. Der Leser hat die Möglichkeit, die Reihenfolge zu ändern oder die Verdichtungen in Teil A teilweise, vielmehr ganz zu überspringen, beziehungsweise punktuell vertiefende Blicke auf ausgesuchte Passagen zu werfen, was durch eine In-

haltsübersicht vor jedem Gespräch erleichtert wird. Mindestens *ein* Gespräch, etwa aus der Mitte, wird allerdings empfohlen.

Im Teil sechs werden Gütekriterien der Methode diskutiert, die Untersuchungsergebnisse knapp und mit Bezug zur Literatur zusammengefasst und mögliche Folgeuntersuchungen aufgezeigt.

Zum Schluss erfolgt ein persönlicher Rückblick.

Im Glossar sind erklärungsbedürftige Namen und Begriffe aufgeführt.

Eingangs- und Zwischenbemerkungen sind kursiv gesetzt.